

Amtliches Kreis-Blatt

für den

Unterlahn-Kreis.

Amtliches Blatt für die Bekanntmachungen des Landratsamtes u. des Kreisausschusses.

Tägliche Beilage zur Diezer und Emser Zeitung.

Preise der Anzeigen:
Die einsp. Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg.,
Hefenzeile 50 Pfg.

Ausgabestellen:
In Diez: Rosenstraße 36.
In Ems: Kömerstraße 95.

Druck und Verlag von H. Chr. Sommer,
Ems und Diez.
Verantw. für die Redaktion B. Lange, Ems.

Nr. 145

Diez, Freitag den 25. Juni 1915

55. Jahrgang

Amtlicher Teil.

B. B.

Diez, den 21. Mai 1915.

Aufruf.

Zur Erfüllung seiner ihm durch den Krieg gestellten Aufgaben bedarf das Vereinigte Komitee der unter dem Roten Kreuz wirkenden Vereine des Unterlahn-Kreises, dem die Zweigvereine Diez, Nassau, Bad Ems, die Vaterländischen Frauenvereine Diez-Oranienstein, Bad Ems, Nassau, Singhofen, Holsappel, Rördorf und der Frauen-Verein Nassau angehören, noch weiterer erheblicher Mittel. Zwar sind auf seinen ersten Aufruf hin, alsbald nach Ausbruch des Krieges, dank der Opferwilligkeit und Hilfsbereitschaft der Kreiseingesessenen, die Gaben reichlich geflossen, sie reichen aber bei weitem nicht aus, um allen herantretenden Anforderungen gerecht werden zu können. Die Invalidenfürsorge des Roten Kreuzes, die im Anschluß an die staatliche Fürsorge ausgeübt werden und da helfend eintreten soll, wo die vom Staat oder anderen Stellen gewährte Hilfe nicht ausreicht, nimmt die Tätigkeit des Komitees in ganz hervorragendem Maße in Anspruch und erfordert Beschaffung reichlicher Geldmittel.

Wir vertrauen auf den stets rühmlich bewährten Opfer Sinn unserer Kreisbewohner und bitten dringend um weitere Gaben. Auch die kleinste Spende ist willkommen.

Die Gaben bitten wir an unseren Schatzmeister, Herrn Bürgermeister Scheuern, in Diez abzuliefern.

Die Herren Bürgermeister und die Redaktionen des amtlichen Kreisblatts in Bad Ems, des Kreisblatts Gänther in Diez und des Nassauer Anzeigers in Nassau sind neben den Vorständen der vorgenannten Vereine bereit, die Gaben zu sammeln und an unseren Schatzmeister weiterzusenden.

Der Vorsitzende
des Vereinigten Komitees der unter dem Roten
Kreuz wirkenden Vereine
des Unterlahn-Kreises.
Duderstadt,

G.-Nr. II. 6423.

Diez, den 22. Juni 1915.

Bekanntmachung.

Betr.: Verteilung der Flugblätter zur Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit.

Diejenigen Herren Bürgermeister, die meine Verfügung vom 7. d. Mts., G.-Nr. II. 5774 — Kreisblatt Nr. 132 — noch nicht erledigt haben, werden mit Frist von 8 Tagen an die Erledigung derselben erinnert.

Der Landrat.
Duderstadt.

Bekanntmachung.

Die Zinscheine Reihe II Nr. 1 bis 20 zu den Schuldverschreibungen der 3½ prozentigen deutschen Reichsanleihe von 1905/1906 über die Zinsen für die zehn Jahre vom 1. Juli 1915 bis 30. Juni 1925 nebst den Erneuerungsscheinen für die folgende Reihe werden vom 11. Juni d. Js. ab ausgereicht und zwar

durch die Königlich Preussische Kontrolle der Staatspapiere in Berlin S.-W. 68, Oranienstraße 92/94,

durch die Königl. Seehandlung (Preussische Staatsbank) in Berlin W. 56, Markgrafenstraße 38,

durch die Preussische Zentral-Genossenschaftskasse in Berlin E. 2, Am Zeughaus 2,

durch die Reichsbankhaupt- und Reichsbankstellen und die mit Kasseneinrichtung versehenen Reichsbanknebenstellen,

durch die preussischen Regierungshauptkassen, Kreiskassen, Oberzollkassen, Zollkassen und hauptamtlich verwalteten Forstkassen,

ferner in Bayern durch die Königl. Hauptbank in Nürnberg und ihre sämtlichen Filialen,

an Orten ohne Reichsbankanstalt

in Sachsen durch die Königl. Bezirkssteuereinnahmen,

in Württemberg durch die Königl. Kameralämter,

in Baden durch die Mehrzahl der Großherzoglichen Finanz- und Hauptsteuerämter,

in Hessen durch die Großherzoglichen Bezirkskassen und Steuerämter,

in Sachsen-Weimar durch die Großherzoglichen Rechnungsamter,

in Elsaß-Lothringen durch die Kaiserlichen Steuerkassen,

in den übrigen Bundesstaaten durch verschiedene von ihnen bekannt gegebene Klassen,

Formulare zu den Verzeichnissen, mit welchen die zur Abhebung der neuen Zinscheinreihe berechtigenden Erneuerungsscheine einzuliefern sind, werden von den vorbezeichneten Ausreichungsstellen unentgeltlich abgegeben.

Der Einreichung der Schuldverschreibungen bedarf es zur Erlangung der neuen Zinscheine nur dann, wenn die Erneuerungsscheine abhanden gekommen sind.

Berlin, den 28. Mai 1915.

(Nr. II. 699.)

Reichsschuldenverwaltung. von Bischoffshausen.

J. Nr. II 6515.

Diez, den 23. Juni 1915.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Betrifft: Verkauf von Kraftfuttermitteln durch die kaufmännische Geschäftsstelle des Kreis Ausschusses des Unterlahnkreises.

Ich mache die Herren Bürgermeister darauf aufmerksam, daß Kraftfuttermittel jeder Art äußerst knapp sind. Nichtsdestoweniger unterbleibt kein Versuch, größere Mengen anzukaufen. Immerhin sind die vorläufig angeschafften Vorräte so gering, daß eine gleichmäßige Verteilung auf alle Gemeinden des Kreises nicht möglich ist, weil die auf jede Gemeinde entfallende Menge zu klein wäre, um sie noch in annehmbaren Mengen unterverteilen zu können. Die hier eingehenden Kraftfuttermittel ausschließlich Mele können daher in Zukunft nur in der Weise abgegeben werden, daß die sich hier meldenden Kaufsuchenden der Reihe nach so lange bedient werden, wie die knappen Vorräte es gestatten. Um jedoch möglichst viele Personen bedienen zu können, habe ich angeordnet, daß niemand mehr erhält, als er für die nächste Zeit bedarf.

**Der Landrat.
Duderstadt.**

Nichtamtlicher Teil.

— Bei Kriegsbeginn haben die preussischen Landräte in großer Zahl ihre Einberufung zum Heeresdienst nachgesucht, und diesem Ersuchen ist auch seitens der Oberpräsidenten in weitem Maße stattgegeben worden. Im weiteren Verlaufe des Krieges aber, je mehr die Kriegsarbeit und Kriegswirtschaft hinter der Front bedeutender und dringender zu werden begann, ist die Notwendigkeit einer Zurückhaltung der Landräte in Verwaltungsdienst hervorgetreten. In diesem Sinne hat in Uebereinstimmung mit der in der verstärkten Budgetkommission des Abgeordnetenhauses vertretenen Auffassung, daß insbesondere angesichts der weiteren großen Aufgaben der Volksernährung im neuen Erntejahr die Landräte nach Möglichkeit aus dem Felde zurückberufen werden müßten, der Minister des Innern v. Boeckl sich geäußert, indem er ausführte: So sehr er den dringenden Wunsch der Landräte, namentlich der jüngeren Landräte, verstehe, dem Vaterlande vor der Front zu dienen, so sehr habe er als Chef der Verwaltung des Innern sich verpflichtet gefühlt, diesem Wunsche zu wehren und die Oberpräsidenten zu ersuchen, einen Landrat nur dann für abkömmlich zu erklären, wenn eine durchaus genügende Vertretung gesichert sei; denn er stehe auf dem Standpunkte, daß in dieser überaus schwierigen Zeit der Landrat auf seinen Posten gehöre. Einige Oberpräsidenten seien jedoch hier und da zu weitherzig gewesen. Es sei ernstlich zu prüfen, ob nicht in diesem oder jenem Falle die Zurückberufung eines Landrats notwendig sei. Man könne einen Landrat in dem Bewußtsein zurückberufen, nichts von ihm zu verlangen, was sein Pflichtgefühl nicht zulasse. Da die Landräte in der Kriegs-

zeit auf ihren Posten nicht zu entbehren seien, habe er grundsätzlich die überaus zahlreichen, oft in sehr beweglicher Form an ihn herangetretenen Gesuche, die Erlaubnis zum Eintritt in den Heeresdienst zu erteilen, abschlägig beschieden. Auch einem als Landrat tätigen Prinzen des königlichen Hauses habe er, dem dringenden Wunsche desselben zum Trotz, die Erlaubnis zum Eintritt in das Heer nicht erteilt, bei der Wichtigkeit der Sache jedoch Seiner Majestät Vortrag gehalten. Der Kaiser habe den Standpunkt des Ministers des Innern vollständig gebilligt und ebenfalls erklärt, daß die Landräte in ihrem Amte zu verbleiben hätten. Auch in Zukunft werde daher darauf gesehen werden müssen, die Landräte auf ihrem Amte in der Verwaltung zurückzuhalten, da ihre Anwesenheit in den Kreisen notwendiger sei als an der Front.

Die Rohmaterialstelle des Landwirtschaftsministeriums

gibt folgendes bekannt:

Es ist zu unserer Kenntnis gekommen, daß von verschiedenen Firmen Superphosphat und Ammoniak-Superphosphate zu Preisen angeboten werden, welche die zwischen den Vertretern der Düngerindustrie und der landwirtschaftlichen Körperschaften vereinbarten Höchstpreise, die seinerzeit veröffentlicht wurden, ganz erheblich überschreiten.

Nach den getroffenen Abmachungen ist die fernere Lieferung zu versagen, sobald Preise gefordert werden, die über die in der Vereinbarung festgesetzten Preise hinausgehen.

Es wird daher ersucht, von allen hierauf bezüglichen Vorkommnissen der Rohmaterialstelle des Landwirtschaftsministeriums, Berlin W. 9, Leipziger Platz 7, zur weiteren Veranlassung unverzüglich Mitteilung zu machen.

Berlin, den 18. Juni 1915.

Schweden.

WTB. Stockholm, 23. Juni. (Nichtamtlich.) Die russischen Blätter setzen ihre Angriffe gegen die schwedische Presse fort. In der letzten hier eingetroffenen Nummer behauptet die Nowoje Wremja, daß ein großer Teil der schwedischen Presse mit deutschem Gelde bestochen ist. Stockholms Dagblad weist dies als eine lügenhafte Verleumdung zurück, und erklärt, derartige Ausstreunungen, deren Lügenhaftigkeit jedem in Schweden klar sei, seien das beste Mittel, die korrekten nachbarlichen Beziehungen mit Rußland zu trüben.

Abtrünnige.

WTB. Konstantinopel, 23. Juni. (Nichtamtlich.) Meldung der Agence Milli. Der am 10. Juni vom Generalstab der russischen Kaukasusarmee veröffentlichte Bericht enthält einen Satz betr. eines Angriffes von den in der Gegend von Kapel (Bilajet Wan) lebenden Nestorianern, der hinterrücks und feiger Weise gegen türkische Streitkräfte unternommen wurde. Dieser Satz bildet einen neuen Beweis für die Hilfe, welche den Russen von einer gewissen Klasse osmanischer Untertanen geleistet wird, die für die Sache des Feindes gewonnen wurden infolge der Mänke, die letztere in den Grenzprovinzen des türkischen Reiches unaufhörlich geschmiedet haben, indem sie freiwillig Gold ausgestreut und unter den verschiedenen Stämmen dieses Bilajets Zwietracht angestiftet haben. Man kann das Verhalten der Nestorianer nur aufs tiefste mißbilligen; sie sind das Opfer ihrer eigenen Unwissenheit und des Mänkespiels, welches die Russen in diesem Teil des türkischen Reiches getrieben haben, gerade so wie es die Armenier in der Gegend von Zeitun und Wan waren.

Ein Wort an die Bauern!

Sonderabdruck aus dem „Bayerisches Bauernblatt“ Nr. 12
vom Dienstag, den 23. März 1915.

Am 25. Januar hat der Bundesrat in Berlin beschlossen, alles Getreide zu beschlagnahmen. Am 1. Februar mußte jeder in Deutschland, der Brotgetreide oder Mehl in seinem Besitz hatte, genau den Bestand angeben. Aber bereits am 1. Dezember 1914 wurde eine solche Zählung vorgenommen. Durch die Verordnung vom 25. Januar wurde eine Reichsverteilungsstelle in Berlin geschaffen, der die Aufgabe zugeteilt wurde, die vorhandenen, am 1. Dezember gezählten Vorräte über das ganze Reich zu verteilen, und zwar so zu verteilen, daß die Vorräte reichen bis zur nächsten Ernte, mit anderen Worten bis 15. August. Jeder deutsche Staatsbürger erhält nunmehr jeden Tag nach dem neuesten Verteilungsplan seine 200 Gramm Mehl pro Tag, sei es in Form von Mehl, sei es in Form von Getreide.

Für die Landwirtschaft wurde festgesetzt, daß der getreidebauende Bauer, der selbst Vorräte hat, für sich, seine Angehörigen und sein Gesinde auf den Kopf und Monat gerechnet, 9 Kilo Brotgetreide oder 8000 Gramm Mehl verwenden dürfe. Die Staatsbürger, die aus ihren eigenen Vorräten sich versorgen können, heißt man Selbstversorger. In der Resolution der Gesamtvorstandssitzung der Bayerischen Bauernvereine vom 8. Februar 1915 wurde beflagt, daß die für die Landwirtschaft festgesetzte Kopfrate von 9 Kilo Getreide pro Monat durchaus ungenügend sei. Es heißt dann weiter:

„Nachdem auf dem flachen Lande bei einem 15stündigen Arbeitstag die Ansprüche an eine Ernährung andere sein müssen, besonders zur Zeit der Frühjahrspflanzung und der Ernte, wo ein 14–16stündiger Arbeitstag zur Notwendigkeit gehört. Bei einer derart ungenügenden Ration ist eine Landflucht der Dienstboten zu befürchten. Es wäre sehr unklug, denen das genügende Brot vorzuenthalten, die die Nahrung für die ganze Bevölkerung zu beschaffen haben.“

Unterdessen ist kein Tag vergangen, an dem ich nicht Dutzende von Briefen mit Klagen aus dem Lande erhalten habe, alle das gleiche betonend, daß man mit 9 Kilo pro Kopf und Monat auf dem flachen Lande nicht auskommen könne, besonders da nicht, wo die Mehllage die Hauptsache ist und die Fleischlage zu den Seltenheiten gehört.

Die Klagen sind mir durchaus verständlich. Ich kenne die Verhältnisse auf dem Lande viel zu gut. Das beweist, daß ich schon am 2. Februar diese Kopfrate von 9 Kilo für unsere Landbevölkerung mit ihrer schweren Arbeit als unzureichend erklärt habe.

Hat denn der Bundesrat in Berlin kein Verständnis für die Lage der Landwirtschaft? Hat man denn diese Verordnung der Landwirtschaft zum Trost erlassen? Nein! Meine Lieben, das ist eine sehr einfache Sache. 12 geteilt durch 12 gibt 1, und wenn ein Vater 10 Äpfel hat und hat 10 Kinder und er will sie alle gleich behandeln, dann muß er eben jedem nur einen Apfel geben.

Man hat die Vorräte in ganz Deutschland, wie ich schon oben sagte, gezählt und mit der Kopfszahl der Bevölkerung hineingeteilt, und so kamen die 9 Kilo zum Vorschein und für die Städter 200 Gramm täglich.

Darüber darf niemand klagen, und so hart es ist, wir müssen sehen, daß wir zurecht kommen. Auf dem Lande ist das noch eher möglich wie in der Stadt. Denken wir nur an die Hunderttausende von Industriearbeitern, die auch schwer arbeiten müssen, denken wir uns einen Arbeiter im Hochofen oder im Walzwerk, oder einen Bergarbeiter! Auch sie müssen das gleiche Schicksal tragen. Allerdings hat man es in den Städten so gemacht, daß man die Rationen der leichtarbeitenden Bevölkerung verkürzt und der schwerarbeitenden Bevölkerung erhöht hat. Die

Kopfration ist ja heute in den Städten eigentlich niedriger bemessen, wie für die Selbstversorger auf dem Lande.

Warum wurden denn diese Maßnahmen erlassen? Heute weiß jeder im Reiche, was des Feindes Absicht ist. Mit den Waffen uns zu bekämpfen, hat er offenbar kein Vertrauen mehr, jetzt soll Deutschland ausgehungert werden. England hat mit seinem großen Geldbeutel und seiner die Meere beherrschenden Flotte jede Zufuhr nach Deutschland abgeschnitten. Wir leben wie in einer Festung, und wie in einer tapfer verteidigten Festung der Kommandant genau die Köpfe seiner Soldaten zählt und danach die Rationen einteilt, genau so ist es mit der Zuteilung den Mehlmengen auf den Kopf der Bevölkerung in unserm deutschen Vaterland. Wer das nicht versteht und begreift, der will nichts anderes als einen Untergang Deutschlands, es soll dann alles Blut vergeblich geflossen sein, es sollen dann so viel junge Leute und so viele Familienväter umsonst im Kampfe fürs Vaterland auf Feindes Erde ihr Leben gelassen haben.

Denkt an das und ihr werdet all das leicht ertragen! Denkt daran, was unsere Soldaten um unsertwillen schon gelitten haben! Haben wir doch schon dadurch gesiegt, daß sie uns den Feind von Haus und Flur fernhielten. Denkt an das Schicksal jenes kleinen Teiles von Deutschland, den die russischen Horden heimgesucht haben! Es blieb kein Stein auf dem andern; 20 000 Gemeinden niedergebrannt, von 8000 Haushaltungen der Hausrat planmäßig zerstört oder nach Rußland verschleppt, 2000 Zivilpersonen umgebracht, 40 000 fortgeschleppt, von denen heute niemand weiß, was aus diesen armen Menschenkindern geworden ist. Ueber 4000 Frauen und Kinder fortgeschleppt oder ermordet. Eine Viertelmillion Flüchtlinge in ganz Deutschland zerstreut und bei gutherzigen Menschen untergebracht. So sieht es in diesem kleinen Teil von Ostpreußen aus nach einem Vortag, den der Herr Oberpräsident Batocki neulich in Berlin gehalten hat.

Ihr wißt, daß das sogenannte Regensburger Kursgebäude seit Ausbruch des Krieges Lazarett ist. In unserem Lazarett war ein junger 22jähriger Bauernbursche aus Ostpreußen schwer verwundet. Sein Vater war verschleppt, die Mutter umgebracht, 2 Schwestern verschleppt, sein Elternhaus der Erde gleichgemacht, die Maschinen waren davongefahren, das Vieh, das letzte Lebewesen auf dem Hof, als Beute verzehrt oder davongejagt, das Ackerland mit der Ernte verwüstet.

Glaubt ihr dann nicht, daß diese Familien, wenn ich Vater, Mutter und Kinder wiederfinden könnten und wieder ihr altes Heim hätten, mit 9 Kilo Getreide im Monat gern zufrieden wären? Denkt an alles das! Und dabei sage ich, daß ihr euch auf dem Lande doch eher helfen könnt, wie in der Stadt. Neulich habe ich mit einem Bürgermeister von einer Gemeinde gesprochen, wo man jahraus, jahrein die reine Mehllage hat, wo fast keine Kartoffeln gebaut werden, wo Schweine unbekannt sind, wo wenig Getreide gebaut wird, aus einer Gegend reiner Viehzucht, in welcher das Mehl von auswärts bezogen wird, aus einer Gegend, in der Fleisch mit Ausnahme von hohen Feiertagen überhaupt nicht gegessen wird, sondern nur die kräftige Schmalzlage. Er hat mich gefragt: Herr Doktor, was sollen wir tun? Was habe ich ihm zur Antwort gegeben? Ich habe ihm die Dinge so dargestellt, wie ich eben zu euch rede. Er hat alles eingesehen.

Ich habe ihm dann den Rat gegeben, den ich ihm in Friedenszeiten sicher nicht geben würde, der aber der Not der Zeit entspringt, doch in Gottes Namen eben mehr die Fleischlage auf einige Monate einzuführen. In jedem Bauerndorf können die Bauern, wenn sie sich zusammentun, alle 14 Tage, wenn man kein Schwein hat, auch ein Stück Rind schlachten und die Fleischnahrung in den Vordergrund stellen. Es gibt in jedem Dorfe einmal eine gelte Kuh oder ein ähnliches Stück, das sollen die Bauern ge-

meinschaftlich schlachten und unter sich auspfänden. Man kann das Rindfleisch auch räuchern.

Dann haben die Bauern doch Eier und vor allem haben sie Milch. Durch Einsparung des Mehles ist auch die Nachfrage nach Buttersehl nicht mehr so groß. Die Milch enthält alles, was der Mensch zur Ernährung braucht. Infolgedessen heißt es weniger Butter machen und mehr Milch im eigenen Haus verbrauchen.

Um ein Pfund Butter herzustellen, braucht man je nach Fettgehalt 12—14 Liter Milch. Auch in der entbutterten Milch bleiben noch für den Menschen überaus wertvolle Bestandteile zurück. Nur das Fett geht in die Butter über. Milch, Zucker und Eiweiß, die sehr nahrhafte Bestandteile bilden, werden beim Buttern nicht ausgeschieden, sie bleiben in der entrahmten Milch. Ein Bauer, der heute Butter verkauft um 1,20 Mark oder 1,30 Mark per Pfund und dafür um 55 Pfg. Reis oder sonstige Nahrungsmittel kauft, ist ein schlechter Rechner. Buttert weniger aus und verwertet in erster Linie die so eingesparte Milch in eigenem Hause! Das kann euch niemand verdenken. Man muß halt einmal mit den alten Lebensgewohnheiten jezt in der Kriegszeit brechen. Es ist hier kein Zweifel, daß bei uns auf dem Lande die Ernährungsweise überall viel zu einseitig ist. In der einen Gegend kommt nur Kartoffelkost immer in der einen Form, in der Oberpfalz Reiberknödel und Reiberdatsch, in Oberbayern nichts wie Rudein und Schmoren usw. auf den Tisch.

Was läßt sich nicht alles aus Magermilch bereiten? 5—6 Liter Magermilch ergeben ein Pfund Topfen oder Käse. Topfen ist ein vorzügliches Nahrungsmittel, im Sommer erfrischend und jättigend, besonders wenn man ihn mit einigen Eßeln Rahm oder Milch anmacht, Zwiebel hineinreißt oder Schnittlauch daraufgibt.

Ein Bauer, der Milchvieh hat, kann nicht verhungern, besonders wo jezt der Milchtrag bei beginnender Grünfütterung steigt. Wie vorzüglich sind die Milchspeisen aus Topfen, wobei viel Mehl gespart wird. Vorzügliche Topfenknödel kann man auch mit Kartoffel machen, die gut ausgedünstet sind, mit mehligem Speisekartoffeln, keinen Salatkartoffeln. Aus 1½ Pfund gekochten Kartoffeln und 1 Pfund gut ausgewässertem und getrocknetem Topfen, ein wenig Mehl zum einstäuben, Salz, alles gut gemischt und zu Teig geknetet, wurden Rudein geformt und in Fett herausgebacken. Das gibt eine vorzügliche Nahrung, die alles enthält, was der Mensch braucht, Eiweiß, Kohlenhydrate (Stärke) und Fett. Das kann man zu Kraut essen, zu Sauerkraut, zu Wirsing. Der Bauer kann sich helfen. Aber vor allem ist es, wie gesagt, notwendig, gemeinschaftlich der Not gehorchend, in solchen Gegenden mit vorwiegender Mehlkost mehr zur Fleischkost, wenigstens für die nächsten Monate, überzugehen. Wo man keine Schweine hat, müssen die Bauern zusammenstehen und ein Stück aus dem Stall bestimmen und gemeinschaftlich auspfänden. Es muß gehen und es wird gehen.

Vor allem möchte ich die Selbstversorger, d. h. die Bauern, die aus ihren Beständen 9 Kilo Getreide pro Kopf und Monat zurückbehalten dürfen, vor einem warnen, nämlich nicht auf Kosten der Zukunft zu leben. Es wird jezt vielfach auf dem Lande vom Vorrat gezehrt, ohne Einschränkung. Das nimmt ein böses Ende.

Wenn in einem Haushalt für 10 Personen 10½ Zentner Getreide zurückbehalten wurden, so muß dieser Vorrat reichen bis 15. August. Von keiner Seite ist Mehl oder Brot zu erwarten. Darüber muß Klarheit herrschen. In den Städten und vielen Landbezirken wird bereits Mehl nur noch gegen Karten abgegeben und der Städter bekommt nicht mehr Mehl und Brot pro Kopf als 200 Gramm, das macht pro Monat 6000 Gramm, während der Selbstver-

sorger, wenn er 80 Prozent ausmahlen läßt, 8000 Gramm pro Kopf und Monat in seiner Familie zur Versorgung hat.

Auch darüber muß sich der Bauer, der sein Getreide selbst vermahlen läßt, klar sein, daß er jedes Pfund Mehl, das er von der Mühlenmühle weniger bekommt, also 80 Pfund Mehl für 100 Pfund Getreide, am eigenen Leib verspürt und dann weniger zur Verfügung hat.

Glaube niemand, daß ihm von irgendeiner Seite ein Pfund Brot oder Mehl oder Getreide zugeteilt wird, wenn er seine Vorräte zu früh verzehrt hat! Darüber muß Klarheit herrschen.

Auch werden immer noch Klagen geführt, daß das Mehl nicht mehr so schön weiß sei. Im Jahre 1817 hatten wir in Deutschland eine Mißernte. Dortmals hat das Volk Kleie zu Brot verbacken. Wir haben dank der Tapferkeit unseres Heeres vom Kriege noch nichts gespürt. Wer diese kleine Last nicht mittragen will, der soll an die Heimfuchung der armen, ostpreußischen Bauern denken.

Negensburg, den 20. März 1915.

Dr. Georg Heim.

Vermischte Nachrichten.

Heidelberg, 23. Juni. (WVB. Nichtamtlich.) Am 22. ds. Mts. traten im Rathhause zu Heidelberg Vertreter der Städte Stuttgart, Heidelberg, Pforzheim, Karlsruhe, Heilbronn und Mannheim, ferner die Städte Frankfurt a. M. und Mainz zusammen, um über die Frage der Milchversorgung der beteiligten Städte zu beraten. Nach eingehender Aussprache wurde, da die von verschiedenen Seiten versuchten Steigerungen der bestehenden Milchpreise als ungerechtfertigt angesehen werden müssen, beschlossen, die Vertreter der Stadtverwaltungen zu ersuchen, bei den zuständigen Stellen die Festsetzung von Höchstpreisen für Milch zu beantragen und zwar in der Höhe der zurzeit in den einzelnen Städten tatsächlich bestehenden Preise.

Jagd-Verpachtung.



Der unterzeichnete Jagdvorsteher wird am **Mittwoch, den 7. Juli d. Js., nachmittags 2 Uhr** im Bürgermeisterzimmer zu **Dornholzhausen** die Jagd auf den Grundstücken des gemeinschaftlichen Jagdbezirks der **Gemeinde Wald- und Feldmark zu Dornholzhausen**, Größe 1582 Morgen, öffentlich meistbietend auf einen neunjährigen Zeitraum, und zwar vom 1. August 1915 bis 31. Juli 1924, verpachten.

Pachtlustige werden hiermit eingeladen. Die Pachtbedingungen liegen im Amtszimmer des Unterzeichneten öffentlich aus.

Dornholzhausen, den 22. Juni 1915.

[6240

Der Jagdvorsteher:
May.

Oberförsterei Hahnstätten.

Holzverkauf.

Samstag, den 26. Juni, werden vorm 9 Uhr zu **Michaelbacherhütte** im **Ruhnschen Gasthaus** aus den Distrikten 3 u. 4a **Widenstück 27** Buchenstämme mit 17,86 Fm. und um 11½ Uhr zu **Hahnstätten** im **Gasthaus Rappauer Hof** aus den Distrikten 39a **Reipersberg** und 43a **Landgrabenhang 79** Buchenstämme mit 45,11 Fm. öffentlich meistbietend verkauft. Das Holz darf im Walde zerschnitten, aufgespalten und aufgesetzt werden. Die H. S. Bürgermeister werden um ortsübl. Bekanntmachung ersucht.